

Kurze Geschichte der Handlesekunst

1. Die Antike	2
2. Das Mittelalter	3
3. Die Neuzeit	6
3.1. Aufklärung: Der Verlust der größeren Zusammenhänge	6
3.2. Das 19. Jahrhundert	7
3.3. Das 20. Jahrhundert	7
3.4. «LifePrints»: Die geniale Neuerung durch Richard Unger	9
3.5. Die Weiterentwicklung zur «Psychologischen Handanalyse»	9

1. Die Antike

Die Kunst bzw. die Wissenschaft der Handlesens ist wohl so alt wie die zivilisierte Menschheit. Es wird vermutet, dass sie bereits in den frühesten bekannten *Hochkulturen des vorderen und mittleren Orients* ausgiebig gepflegt wurde, wie beispielsweise bei den alten Ägyptern, Babyloniern, Chaldäern, Sumerern und Arabern, doch sind aus jener Zeit keine entsprechenden schriftlichen Abhandlungen erhalten. Man findet allerdings reichlich Bezüge auf das Handlesen in verschiedenen religiösen Texten jener Zeit, in der Poesie, in Biographien und in geschichtlichen Aufzeichnungen.

Weiter im Osten hingegen, in den uralten Veda-Schriften *Indiens*, wird die Handlesekunst in den überlieferten Aufzeichnungen durchaus erwähnt und beschrieben. Sie bildet dort, zusammen mit der Astrologie, eine fundamentale Wissenschaft zur Analyse des menschlichen Daseins und Schicksals auf der Erde. Allerdings wird an mehreren Stellen davor gewarnt, dieses Wissen in unverantwortlicher Weise zur bloßen Wahrsagerei oder spekulativen Zukunftsdeutung zu missbrauchen.

Auch in der Tradition des alten *China* finden wir deutliche Hinweise auf die Handlesekunst, die dort ein wichtiger Bestandteil des medizinischen Studiums der Physiognomie darstellt. Dieses Wissen wurde allerdings häufig nicht nur zur Heilung von Krankheiten oder zur Charakteranalyse verwendet, sondern auch dazu, um Vorhersagen über das bevorstehende Glück oder Unglück eines Menschen zu machen.

Je nach dem jeweils herrschenden Weltbild und der kulturell-religiösen Ausrichtung der entsprechenden Kultur wurde das Handlesen in der Antike also entweder als Geheimwissenschaft und esoterische Weisheitslehre, als Wahrsagerei und Prognostik oder als Mittel zum besseren Verständnis der Anlagen und der Charaktereigenschaften eines Menschen verwendet. Man erkannte, dass die Hände eines Menschen nebst seinem Gesicht der am individuellsten ausgeprägte Teil des Körpers darstellen und dass man aus der Beschaffenheit der verschiedenen Aspekte der Hände sinnvolle und nützliche Rückschlüsse auf das Wesen und auf den Werdegang des betreffenden Menschen ziehen kann.

Im antiken Europa war die Wissenschaft des Handlesens ebenfalls bekannt und seit dem 4. Jahrhundert v.Chr. in *Griechenland* verbreitet. Die Philosophen des antiken Griechenland pflegten nachweislich einen regen Kontakt zu Indien, sowohl direkt als auch vermittelt durch die Araber und Perser, und bezogen viele ihrer Ansichten und Lehren von dort. Wenngleich auch hier bedauerlicherweise keine konkreten schriftlichen Abhandlungen über das Handlesen erhalten geblieben sind, kann man doch davon ausgehen, dass Gelehrte wie Homer, Anaxagoras, Hippokrates, Platon oder Aristoteles mit der Handlesekunst vertraut waren und sich ihrer bedienten. Nach der aktuellen Faktenlage ist es jedoch nicht zu belegen, dass sie selber praktizierende Handleser oder Handanalytiker waren. Dasselbe gilt auch für *römische* Philosophen und Forscher.

Im *Alten Testament* finden wir vereinzelte Hinweise darauf, dass das Handlesen in biblischen Zeiten eine durchaus gängige jüdische Praxis der Weissagung oder auch der Erkenntnis eines Menschen darstellte. Zum Beispiel: «Es sei dir ein Zeichen an der Hand und ein Erinnerungsmal an der Stirn, damit das Gesetz des Herrn in deinem Mund sei.» (Exodus, 13:9)

Oder: «[Gott] versiegelt die Hand aller Menschen, so dass alle Welt sein Tun erkennt.» (Hiob, 37:7) Eine andere Übersetzungsart dieser in Fachkreisen umstrittenen Stelle aus dem Buch Hiob lautet: «[Gott bzw. Gottes Macht und Gottes Plan] verbirgt sich in der Hand eines jeden Menschen, auf dass alle Welt darin sein Tun erkenne.» Der Kontext dieses 37. Kapitels ist die Beschreibung von Gottes Macht, die sich überall in der Natur manifestiert – in Blitz und Donner, in Schnee und Regen, im Wind und im Sturm und auch im Menschen, insbesondere in seinen Händen. Nach dieser Auslegung könnte man die Stelle so verstehen: Durch das Entschlüsseln der Zeichen in der Hand eines Menschen können wir nicht nur erkennen, dass der Mensch von Gott geschaffen worden ist, sondern auch, welchen Plan Gott diesem konkreten Menschen für sein Leben vorschlägt.

Allerdings hängt auch hier, wie bei nahezu allen Bibelstellen, der Interpretationsansatz davon ab, welches Welt- und Gottesbild der Deuter hat und welche Ziele er mit seiner Auslegung verfolgt. Daher kann diese von Handlesern in allen Jahrhunderten oft angeführte Stelle aus dem Buch Hiob nicht als schlüssiger Beweis dafür verwendet werden, dass die Bibel das Handlesen explizit gutheiße oder fördere; doch ebenso wenig kann auf der Grundlage der Bibel das Gegenteil nachgewiesen werden.

Weniger umstritten ist dagegen die Annahme, dass das Handlesen auch in der altjüdischen Merkaba-Mystik – ähnlich wie in der christlichen Gnosis und dem Neuplatonismus – bekannt war. Aus dieser Strömung innerhalb der jüdischen Mystik entwickelte sich später die *Kabbala*-Tradition, in welcher das Wissen um die Handlesekunst nachzuweisen ist.

Es ist jedenfalls eine historische Tatsache, dass das Wissen um die Handlesekunst in den ersten Jahrhunderten nach Christus – hauptsächlich aufgrund der Verfolgung durch die kirchliche Inquisition – weitgehend verloren ging und wie alles sogenannte «Heidnische» und «Ketzerische» in Verruf geriet.

Durch das gesamte Mittelalter hindurch wurde das Handlesen dennoch im Geheimen weiter gepflegt und überliefert, und die entsprechenden Erkenntnisse wurden immer wieder neu abgeschrieben. Dies hatte allerdings zur Folge, dass dieses Wissen im Laufe der Jahrhunderte immer mehr in einer nur unvollständigen und zunehmend auch unzuverlässigen Form erhalten blieb.

2. Das Mittelalter

Das älteste heute noch erhaltene mittelalterliche Manuskript, in welchem die Handlesekunst erwähnt wird, stammt aus den Jahren um 1160 n.Chr. und ist verfasst von einem südenenglischen Mönch namens *Eadwine* (daher auch als «Eadwine-Psalter» oder «Canterbury-Psalter» bekannt). In seiner in lateinischer Sprache abgefassten Schrift finden sich nebst religiösen, liturgischen und persönlichen Themen auch zwei Kapitel, welche die theologische Fachwelt in Erstaunen versetzen: erstens eine Abhandlung über die Numerologie sowie zweitens eine Abhandlung über die Wissenschaft des Handlesens, die *Chiromantia* [genaue Begriffserklärungen folgen weiter unten].

Eine Abschrift des Handlese-Kapitels aus dem «Eadwine-Psalter» findet sich zudem in einem Manuskript aus dem Jahre 1292, das heute in der berühmten Bodleiana-Bibliothek der Universität Oxford aufbewahrt wird und dort die Bezeichnung «MS Ashmole 399» trägt. Diese reich bebilderte medizinische Schrift behandelt nicht nur verschiedene physiognomische, anatomische und diagnostische Themen, sondern enthält auch zwei Kapitel über das Handlesen, die auf dem «Eadwine-Psalter» gründen und zusätzlich mit vier Zeichnungen illustriert sind. Diese Zeichnungen sind vermutlich die ältesten erhaltenen Handlese-Illustrationen der gesamten abendländischen Kulturgeschichte.

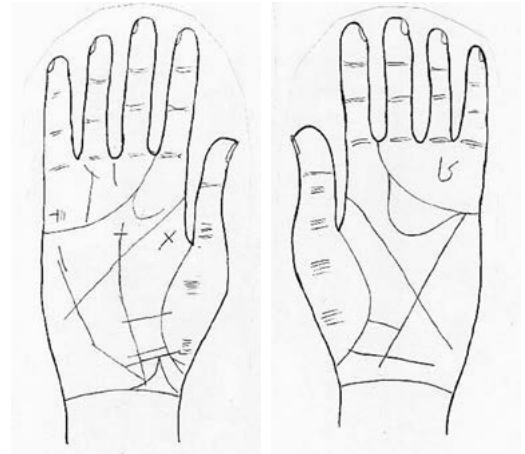
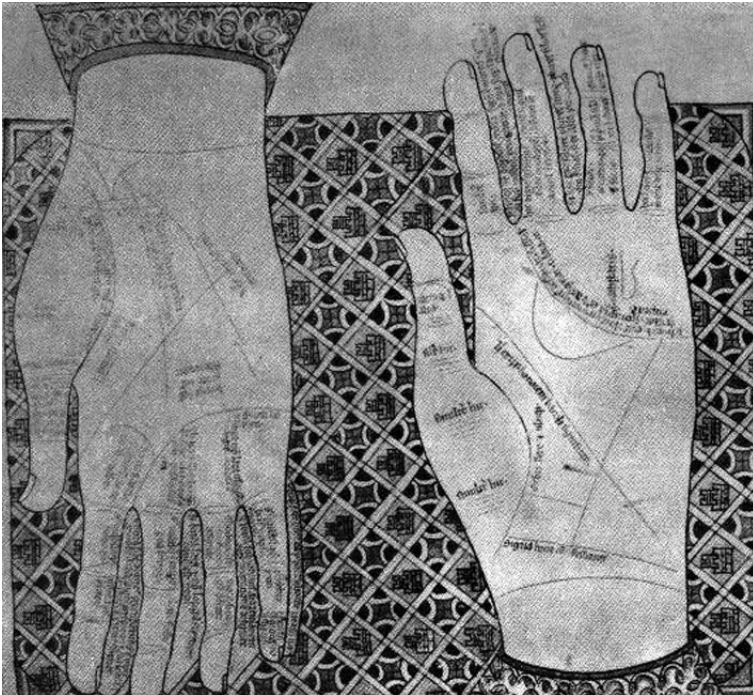


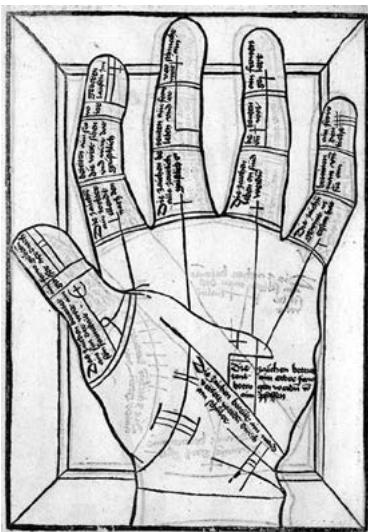
Illustration aus dem Manuskript
«MS Ashmole 399» (1292 n.Chr.).

Die Ausführungen des «MS Ashmole 399»-Manuskripts machen deutlich, dass man damals die Ansicht vertrat, das Handlesen sei eine ernstzunehmende Wissenschaft und könne einen wichtigen Beitrag zur medizinischen Diagnose und Therapie leisten; das gleiche galt im übrigen auch für die Wissenschaften der Physiognomie (Deutung der Körpermerkmale, vor allem der Gesichtszüge eines Menschen) sowie der Astrologie (Deutung des Geburtshoroskops eines Menschen).

Ein ähnliches Beispiel ist auch der mittelalterliche Philosoph, Arzt und Medizinprofessor *Peter von Abano* (um 1257–1315) aus der Provinz Padua in Norditalien. Unter seiner Leitung wurde die Schule von Padua zu einem wichtigen Zentrum der abendländischen Medizin. Er verband die traditionellen Lehren des griechischen Arztes und Naturforschers Galenos (um 129–216 n.Chr.) mit denjenigen römischer, arabischer und vermutlich auch indischer Ärzte und Philosophen und betrachtete den Menschen als ein integrales Bestandteil eines großen harmonischen Ganzen, geschützt und gelenkt von himmlischen Sphären. Von daher waren für ihn auch die Astronomie, die Astrologie und andere Geisteswissenschaften ein unverzichtbarer Bestandteil der Heilkunst. Nebst etlichen Schriften über Physiognomie, Astrologie, Alchemie und Geomantie (Deutung von Erdmustern nach den vier Himmelsrichtungen und den vier Elementen) ist von ihm auch mindestens eine Abhandlung über die psychologische und medizinische Bedeutung des HandleSENS überliefert.

Dass Peter von Abano solch «heidnische» und «magische» Künste betrieb und diese als Dozent auch öffentlich lehrte, war allerdings der Kirche ein Dorn im Auge, weshalb er vor ein Inquisitionstribunal kam. (Er starb, nachdem er in einem ersten Verfahren freigesprochen worden war. In einem zweiten Prozess für schuldig befunden, sollte sein Leichnam exhumiert und verbrannt werden. Man musste sich jedoch mit einer symbolischen Verbrennung begnügen, da Abanos Leiche von einem Freund rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden war.)

Eine weitere, spätmittelalterliche Abhandlung über die Handlesekunst stammt aus dem Jahre 1448 und wurde am Münchener Hof von dem Arzt *Johann Hartlieb* (um 1400–1468) verfasst. Hartlieb wirkte damals als Leibarzt und Hofdichter von Herzog Albrecht III. von Bayern und schrieb die Abhandlung mit dem Titel *Chiromantia* für dessen Frau Anna von Braunschweig. Auf die Einleitung folgen 44 im Holzschnittverfahren hergestellte Abbildungsseiten, bei denen der Text in das Bild integriert ist. Die Bilder zeigen jeweils eine linke (Frauen-) und eine rechte (Männer-)Hand mit Linien und zahlreichen anderen Markierungen. Diese werden in beigefügten Schriftbändern in deutscher Sprache erklärt, so dass der Betrachter den Zusammenhang von körperlichen Zeichen und ihrer Bedeutung studieren konnte. Er konnte auch die eigene Hand neben die gedruckte halten und so Vergleiche anstellen. (Das Werk ist nur in einem einzigen Druck erhalten und wird in der Bayerischen Staatsbibliothek in München aufbewahrt.)



Illustrationen Nr. 18-21 aus dem Buch *Chiromantia* von Johann Hartlieb (1448 n.Chr.)

© Bayerische Staatsbibliothek München



3. Die Neuzeit

Im Zuge der Renaissance (d.h., ab dem 15. Jahrhundert) und der anbrechenden Neuzeit wurde unter den europäischen Gelehrten das Interesse an antiker Wissenschaft und Philosophie wieder neu erweckt und damit auch die Erinnerung daran, dass die Handlesekunst sowohl im alten Griechenland als auch im Orient stets als eine wertvolle und heilige Wissenschaft gegolten hatte.

Der deutsche Universalgelehrte, Arzt und Philosoph *Agrippa von Nettesheim* (1486–1535) und der britische Philosoph, Theosoph und Mediziner *Robert Fludd* (1574–1637) beispielsweise interpretierten die Hand als Abbild des gesamten Kosmos und versuchten, die traditionelle Form des Handlesens wieder zu beleben. Selbst der Philosoph, Theologe, Humanist und Reformator *Philipp Melanchthon* (1497–1560), zuerst ein Gegner der Chiromantie, wurde im Laufe seines Lebens ein Schüler dieser Wissenschaft und lehrte sie sogar als wichtige geisteswissenschaftliche Disziplin an der Universität Wittenberg.

Im Zeitalter des Barock (d.h., ab dem 17. Jahrhundert) versuchte man sich an einem eher medizinisch-wissenschaftlich orientierten Ansatz der Handlesekunst. Von einer Vorhersage über zukünftiges Schicksal oder von einer Analyse des Charakters einer Person wurde abgesehen; statt dessen konzentrierte man sich in erster Linie darauf, über die Analyse der Handmerkmale eines Menschen Aufschluss über seinen Gesundheitszustand zu gewinnen. An mehreren Universitäten wurden damals Kollegien über diese Form des Handlesens angeboten. So wurde die Wissenschaft der «medizinischen Chiromantie» zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Deutschland beispielsweise an den Universitäten von Halle, Jena und Königsberg gelehrt. Auch in Dresden hielt um dieselbe Zeit der Arzt *Philipp Meyen*, seines Zeichens einer der Pioniere auch der Iridologie (Iris-Diagnostik), Vorlesungen über dieses Thema.

3.1. Aufklärung: Der Verlust der größeren Zusammenhänge

In der Epoche der Aufklärung (d.h., ab Mitte des 18. Jahrhunderts) wurde in der europäischen Geistesgeschichte das Verständnis von «Wissenschaft» und «Wissenschaftlichkeit» drastisch reduziert auf das Rationale und dreidimensional Beweisbare. Alles, was nicht mit den Mitteln des auf empirischer Beobachtung, auf Logik und Vernunft gegründeten menschlichen Verstandes erkannt und bewiesen werden konnte, galt fortan als «unwissenschaftlich», was zunehmend gleichbedeutend wurde mit «unwahr».

Im Zuge dieser materialistischen Reduktion ging die Erkenntnis der größeren kosmischen Zusammenhänge verloren. Damit verschwand auch die Kunst des Handlesens aus den akademischen Kreisen und bekam erneut einen schlechten Ruf – sowohl in England, Frankreich und Italien als auch sogar in Deutschland. Während sie im Mittelalter als «heidnische Wahrsagerei» oder als «Gotteslästerung» verschrien worden war, galt sie nun als «unwissenschaftlicher Unfug» oder als «Aberglaube».

Durch das geistige Vakuum, das infolgedessen entstand, wurde das Handlesen zunehmend in das unseriöse Umfeld von Jahrmärkten und Wahrsagerzelten verdrängt.

3.2. Das 19. Jahrhundert

Dennoch gab es auch im 19. Jahrhundert vereinzelte Forscher, die an der seriösen Beschäftigung mit der Handanalyse und der Handlesekunst festhielten. In Frankreich beispielsweise waren dies hauptsächlich *Casimir Stanislas D'Arpentigny* (1798–1866) und *Adrien Adolphe Desbarolles* (1801–1886).

D'Arpentigny konzentrierte sich insbesondere auf die Analyse und Deutung der Form und der Struktur der Hand. Er ist der erste abendländische Autor, der eine wissenschaftliche Arbeit über die physiognomische Beschaffenheit der menschlichen Hand sowie über deren Klassifizierungsmöglichkeiten veröffentlichte; allerdings schenkte er dabei erstaunlicherweise der Deutung der Handlinien überhaupt keine Beachtung.

Desbarolles hingegen legte den Schwerpunkt seiner Forschungen mehr auf die Symbolik der menschlichen Hand und auf die psychologischen und kosmisch-esoterischen Aspekte. Desbarolles erstes Werk, erschienen im Jahre 1859, heißt: *«Chiromancie nouvelle. Les Mystères de la main révélés et expliqués»*, *«Die neue Chiromantie – Die Geheimnisse der Hand offenbart und erklärt»*. Er beruft sich darin zum einen auf die Tradition der Erkenntnisse beispielsweise des Schweizer Pfarrers und Philosophen Johann Caspar Lavater (1741–1801; veröffentlichte im Jahr 1775 eine Schrift mit dem Titel *«Physiognomische Fragmente»*) und des deutschen Arztes Franz Joseph Gall (1758–1828), welcher als der Begründer der Phrenologie gilt (also der Erforschung des Zusammenhang zwischen der Schädel- und Gehirnform einerseits und dem Charakter und den Geistesgaben eines Menschen andererseits). Zudem sind die Schriften von Desbarolles deutlich beeinflusst durch die kabbalistischen Lehren des französischen Okkultisten Éliphas Lévi (1810–1875), bei dem er in Paris persönlich studiert hatte. Sein zweites und zentrales Werk erschien 1874 und trägt den Titel: *«Les Mystères de la main. Révélations complètes»*, *«Die Geheimnisse der Hand – vollständig offenbart»*. Darin stellt er die Kunst des Handlesens auch im Kontext der Phrenologie, der Astrologie, der Graphologie (Deutung der Handschrift eines Menschen) und des Pendelns dar.



Illustration aus *«Les Mystères de la main»* von Adrien Adolphe Desbarolles, 1874.

3.3. Das 20. Jahrhundert

Gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlebte die Handlesekunst in Europa einen neuen Aufschwung. Dieser war eine direkte Folge des aufkommenden Interesses an okkulten und esoterischen Themen, insbesondere an den fernöstlichen Traditionen des Buddhismus und des Hinduismus. Yogis und Swamis aus Indien wurden zu Vorlesungen an europäische und amerikanische Hochschulen eingeladen, Organisationen wie die Theosophische Gesellschaft (1875 in New York gegründet) oder die Anthroposophie (1912 in Köln gegründet) erhielten plötzlich regen Zulauf, und 1913 wurde als erstem Asiaten dem indischen Dichter, Philosophen und Maler Rabindranath Thakur der Literaturnobelpreis verliehen.

Im Zuge dieser kulturell-religiösen und weltanschaulichen Aufbruchstimmung entwickelten sich auch neue wissenschaftliche Disziplinen wie beispielsweise die Tiefenpsychologie und die Psychoanalyse (um 1890 von Sigmund Freud in Wien begründet und ab 1912 von C.G. Jung weiterentwickelt). Vor allem der Schweizer *Carl Gustav Jung* (1875–1961) zeigte ein starkes Interesse an vielen von der etablierten Naturwissenschaft als «unwissenschaftlich» gebrandmarkten Wissensgebieten, einschließlich der Alchemie, der Astrologie und auch der Chirolgie. Obschon er selbst keine wissenschaftlichen Abhandlungen über die Kunst des Handlesens verfasst hat, ist doch bekannt, dass Jung sich bei mehreren Gelegenheiten Handabdrücke nehmen ließ und sich für deren Deutung interessierte. Er verfasste auch das Vorwort für das Buch seines Schülers und Psycho-Chirologen *Julius Spier* (1887–1942) mit dem Titel «Die Hände der Kinder» (veröffentlicht postum 1944), das den Zusammenhang zwischen den Merkmalen der Hände und verschiedenen psychischen Störungen bei Kindern untersucht.

Weiter sind in diesem Zusammenhang zu nennen:

- Der in Pommern geborene *Ernst Issberner-Haldane* (1866–1966), der sich in verschiedensten Kulturkreisen, insbesondere in Indien, weiterbildete und die Chirolgie in neuartiger Weise mit der Astrologie verband. Seine umfangreichen Arbeiten brachten in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wichtige Neuerungen in die Wissenschaft des Handlesens und gelten noch heute als Standardwerke.
- Der Brite *Noel Jaquin* (1893–1974), der im 20. Jahrhundert über einen Zeitraum von mehr als dreißig Jahren hinweg mit zahlreichen Publikationen hervortrat – hauptsächlich über die medizinische Diagnose mit Hilfe der Handanalyse.
- Die aus einer angesehenen und wohlhabenden britischen Familie stammende *Beryl Hutchinson MBE* (1891–1981), die nahezu ihr ganzes Leben der Handlesekunst widmete, viele Jahre lang Präsidentin der «Society for the Study of Physiological Patterns» (SSPP) war und selbst mehrere Bücher publizierte.
- Die westpreussische Ärztin und Sexualwissenschaftlerin *Charlotte Wolff* (1897–1986), eine Schülerin von Julius Spier, die im Exil in Frankreich und England zwanzig Jahre lang psychologische Handdiagnosen durchführte und mehrere Bücher darüber veröffentlichte. (In ihrer ersten Studie aus dem Jahr 1936 beschrieb sie unter anderem die Handabdrücke von Marcel Duchamp, Max Ernst, Man Ray, Virginia Woolf und George Bernard Shaw.)
- Die Berlinerin *Marianne Raschig*, die zwischen 1924 und 1935 eine Sammlung von über 2500 Handabdrücken von bekannten Persönlichkeiten der Zeitgeschichte angelegt hatte, darunter Hans Albers, Alban Berg, Bertolt Brecht, Marlene Dietrich, Alfred Döblin, Albert Einstein, Wilhelm Furtwängler, Gerhart Hauptmann, Theodor Heuss, Thomas Mann, Richard Strauss und Igor Strawinski. Diese historische Kollektion tauchte erst im Jahr 1985 im Nachlass der Raschig-Erben auf und wurde später bei Sotheby's versteigert.
- Der Brite *Fred Gettings* (* 1937), der insbesondere in Bezug auf das Bestimmen der Handform ein bemerkenswertes System auf der Grundlage der Vierelementenlehre eingeführt hat.

Im Verlaufe des 20. Jahrhunderts befreiten zudem zahlreiche empirische Studien und Analysen die Chirolgie allmählich von ihrem vermeintlich unseriösen und suspekten Ruf. Heute, in einer Zeit, in der vielseitige wissenschaftlich-holistische Forschungen die starren Grenzen der vorherrschenden materialistischen Weltanschauung auflösen, bekommt auch die altherwürdige Kunst des Handlesens endlich eine neue Grundlage.

3.4. «LifePrints»: Die geniale Neuerung durch Richard Unger

Eine bahnbrechende Neuerung innerhalb der neuzeitlichen Handanalyse führte im ausgehenden 20. Jahrhundert der amerikanische Chirologe *Richard Unger* (*1948) ein, der Gründer und Leiter des «International Institute of Hand Analysis» (IIHA; gegründet 1985). Ausgebildet in allen Formen der Chirologie, entdeckte er in den 1970er Jahren den Zusammenhang zwischen dem uralten Wissen der zeitlosen Handlesekunst und der wissenschaftlichen *Erforschung der Fingerabdrücke*.



In der Geschichte des Handlesens gehörte die Berücksichtigung der Fingerabdrücke wohl ursprünglich zu einer vollständigen Handanalyse dazu. Doch im Laufe der Jahrhunderte scheint insbesondere dieser Teil weitgehend verloren gegangen zu sein, so dass sich nahezu alle neuzeitlichen Chirologen seit Jahrhunderten auf das Deuten der Handformen, der Finger und der Handlinien beschränkten. Einige wenige zogen auch die Fingerabdrücke in Betracht, doch blieb dabei die entsprechende Deutung im Bereich der Charakterbeschreibung.

Vermutlich als erster Handanalytiker seit der Antike erforschte und beschrieb Richard Unger in seinem weltweit einzigartigen System namens «LifePrints», wie man durch das Decodieren der Dermatoglyphen (Fingerabdruckmuster) eines Menschen nicht nur seine charakterlichen Anlagen, sondern auch seinen übergeordneten Lebenszweck und sein Lebensthema bestimmen und diese mit den Erkenntnissen der Chirologie kombinieren kann.

Richard Unger hat in den vergangenen vierzig Jahren über 60 000 Hände gelesen und sein System der «LifePrints» kontinuierlich ausgebaut. Im Jahre 2007 erschien dazu das Buch «LebensAbdruck: Was Fingerabdrücke über den Lebensweg verraten». An seinem Institut in den USA und in Europa bildet er bis zum heutigen Tage professionelle Handanalytiker aus. In Europa hat sich vor allem sein Schüler *Pascal Stössel* (*1965), Gründer und Leiter des IIHA Schweiz, einen Namen gemacht.

3.5. Die Weiterentwicklung zur «Psychologischen Handanalyse»

Eine Schülerin Richard Ungers und Pascal Stössels ist die Schweizer Handanalytikerin *Daniela Maiwald* (*1967). Zusammen mit dem Religionsphilosophen *Ronald Zürrer* (*1961) entwickelte sie Ungers System der «LifePrints» weiter und stellte es in einen größeren psychologischen und philosophischen Rahmen.

In der Psychologischen Handanalyse gemäß Maiwald/Zürrer werden auf der Grundlage eines in sich schlüssigen, ganzheitlichen und multidimensionalen Weltbildes sowohl die *veränderlichen* Aspekte der menschlichen Hand untersucht – wie Handform, Fingerformen und Fingerzonen sowie die Haupt- und Nebenlinien in der Handfläche – als auch die für die Dauer eines Lebens *unveränderlichen* Fingerabdrücke.

Aus den genannten veränderlichen Aspekten der Hand lassen sich Rückschlüsse auf *das ebenfalls veränderliche Karma* eines Menschen ziehen, also auf die charakterlichen Anlagen, Fähigkeiten und Begabungen, die wir alle in unser Leben mitbringen und die wir im Hier und Jetzt möglichst sinnvoll nutzen sollen.

Und aus der Decodierung der bei jedem Menschen individuellen, einzigartigen und unveränderlichen Fingerabdrücke lässt sich durch das System der «LifePrints» *das ebenfalls unveränderliche Dharma* dieses Menschen bestimmen, das heißt der feststehende Lebensplan, die persönliche Berufung und die Lernaufgaben, die uns allen in diesem Leben gestellt sind.

Der Unterschied zwischen der Psychologischen Handanalyse und dem traditionellen Handlesen

Der Hauptunterschied zwischen der Psychologischen Handanalyse und der traditionellen abendländischen Chirologe besteht also darin, dass in der Psychologische Handanalyse zum Erstellen eines aussagekräftigen Persönlichkeitsprofils auch die Fingerabdrücke und damit die übergeordneten Dharma-Aufgaben eines Menschen berücksichtigt werden. Dieses System findet sich in keiner anderen chirologischen Schule.

Ein im modernen Zeitalter des Materialismus ebenfalls zu erwähnender Unterschied ist zudem die explizite Ausrichtung der Psychologische Handanalyse auf die ganzheitliche Erkenntnis eines Menschen unter Einbezug sämtlicher Aspekte seines Daseins, das heißt sowohl seines grob- und feinstofflichen Körpers als auch der immateriellen Seele.

Die Psychologische Handanalyse verzichtet außerdem bewusst darauf, die chiromantischen Erkenntnisse für reißerische Wahrsagerei und spekulative Zukunftsdeutung zu missbrauchen. Es werden also weder Aussagen beispielsweise über die Anzahl von Ehepartnern und Kindern gemacht, noch werden etwa lange Reisen, böse Krankheiten oder gar der Tod vorhergesagt. Stattdessen wird der Mensch auf seinen persönlichen Lebensplan sowie auf die Herausforderungen in seinem jetzigen Dasein aufmerksam gemacht, durch deren Überwindung er innerlich wachsen und reifen und somit der Erfüllung seiner eigentlichen Bestimmung näher kommen kann.

Die der Psychologischen Handanalyse zugrundeliegende Philosophie zeigt dem Menschen die zentrale Bedeutung sowohl der entschlossenen Eigenverantwortung als auch des tiefen Urvertrauens in die göttlichen Schöpfungsgesetze auf. Sie erzieht ihn dazu, tatsächlich seines Schicksals eigener Schmid zu sein und sich weder von einer imaginären fatalistischen Vorherbestimmung noch von einem determinierenden oder strafenden Gott, noch von einem reduktionierenden, materialistischen Weltbild abhängig zu machen.

Aus all diesen Gründen löst die Psychologische Handanalyse keinerlei negative Fixierungen oder Ängste aus, da hier der mündige Mensch erkennt, dass er sein Glück im wahrsten Sinne des Wortes in den eigenen Händen hält und was er selber aktiv dazu beitragen kann, um aus den Gegebenheiten seines Daseins das Bestmögliche zu gestalten.

Somit ist die Psychologische Handanalyse für jeden Menschen ein hervorragendes Instrument zum besseren Verständnis sowohl seiner selbst als auch der anderen Menschen in ihren jeweiligen Lebensstrukturen und Lebensaufgaben. Sie öffnet jedem, der sich ernsthaft mit dieser Wissenschaft beschäftigt, den Zugang zu einem bewussteren und erfüllenderen Umgang mit sich selbst und mit anderen.

Da die Psychologische Handanalyse sich auf ein logisches und schlüssiges System und Weltbild stützt, das für jedermann erlernbar ist, braucht es dazu weder eine akademische Bildung noch mediale Fähigkeiten, sondern einfach nur einen klaren, unvoreingenommenen Verstand und ein offenes Herz.